Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte: In der Haupt-Expedition oder deren Ausgabestellen abgeholt monatlich: Ausgabe A (1 mal täglich) 70 Pf., Ausgabe B (2 mal täglich) 80 Pf., bei Zustellung ins Haus Ausgabe A 80 Pf., Ausgabe B 1 Mark. Durch unsere auswärtigen Ausgabestellen und durch die Post bezogen (1 mal täglich) innerhalb Deutschlands monatlich 1 Mark ausschl. Bestellgebühren, für Oesterreich-Ungarn 5 K 45 h vierteljährlich, die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern 10 Pf.

Redaktion und Expedition:
Johannisgasse 8.
Telephon Nr. 153, Nr. 222, Nr. 1173.
Berliner Redaktions-Bureau:
Berlin NW. 7, Prinz Louis Ferdinand-Straße 1.
Telephon I, Nr. 9275.

Abend-Ausgabe B.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

die 6gespaltene Petitzeile für Geschäftsinserate aus Leipzig und Umgebung 25 Pf., Familien-, Wohnungs- u. Stellen-Anzeigen, sowie Ka- und Verkäufe 20 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf.,
für Inserate von auswärts 30 Pf.
Reklamen 75 Pf., auswärts 1 Mark, Beilagegebühr 4 Mark p. Tausend exkl. Postgebühr. Geschäftsanzeigen an bevorzugter Stelle im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif.
Für Inserate vom Auslande besonderer Tarif.

Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Für das Erscheinen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10
(Telephon VI, Nr. 4603).
Filial-Expedition: Dresden, Marienstr. 34.

Nr. 33. **Sonnabend** 2. Februar 1907. **101. Jahrgang.**

Das Neueste vom Tage.

(Die nach Schluß der Redaktion eingegangenen Depeschen stehen auf der 3. Seite des Hauptblattes.)

Gerüchte über eine gefährliche Wendung des japanisch-amerikanischen Konfliktes

werden heute durch die amerikanischen Zeitungen verbreitet. Der „Washington Post" zufolge erklärte ein Mitglied des Kongresses aus Kalifornien, Präsident Roosevelt habe in der Konferenz mit den Kongreßmitgliedern Kaliforniens am 31. Januar nachdrücklich die Notwendigkeit betont, die Reibungsursachen mit Japan sofort zu beseitigen. Die Schulfrage müßte geregelt werden, ohne daß man die Entscheidung der Gerichte abwarte. Ein Krieg mit dem stolzen tapferen Japan würde ganz anders sein als ein Krieg mit Spanien; umsoweniger den Europäern würden die Japaner nicht alle Mittel ihrer Politik erschöpfen, ehe sie den Krieg erklärten, sondern sogleich losschlagen. Auch der Staatssekretär Root habe dringend dazu aufgefordert, alle Streitfragen mit Japan sofort auf diplomatischem Wege zu regeln. — Wie der Londoner „Daily Telegraph" meldet, bringen auch die New Yorker Zeitungen äußerst erregte Artikel über einen Krieg mit Japan, trotz der Versicherung des Kriegssekretärs Taft, daß ein solches Gerede sinnlos sei. Das einzige Mittel, den Krieg mit Japan zu verhindern, sei, alle Maßnahmen wieder rückgängig zu machen, die man ergriffen habe, um die Kinder der Japaner von der gemeinsamen Erziehung mit den Kindern der Weißen auszuschließen.

Sollten die obigen Nachrichten auf Wahrheit beruhen, so handelte es sich um eine Indiskretion schlimmster Art seitens des bezeichneten Kongreßmitgliedes, der überdies des Präsidenten vertrauliche Erklärungen zweifellos stark gefärbt in die Oeffentlichkeit gebracht hat. Vielleicht liegt eine unsaubere Machination der amerikanischen Kriegspartei vor.

Das Wahlrecht und die verbündeten Regierungen.

Der „Münchener Zeitung" ging auf eine Anfrage folgendes Telegramm des Reichskanzlers zu: „Daß die verbündeten Regierungen eine Verschlechterung des Wahlrechts planen, ist erfunden". gez. Bülow.

Fürst Bülow über die Bremer Stichwahl.

Der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyds, Wiegand, erhielt gestern Abend vom Reichskanzler auf seine Meldung von dem Ausfalle der Stichwahl nachstehendes Antworttelegramm: „Sehr erfreut durch die gute Nachricht, sende ich Ihnen meinen aufrichtigen Glückwunsch. Möge der Sieg, den in Bremen vaterländischer Sinn und einheitliches Vorgehen errungen haben, vorbildlich für die Stichwahlen werden". — Dem Chefredakteur der „Weserzeitung", Emil Fitger, der dem Reichskanzler ebenfalls von dem Ergebnis der Stichwahl Mitteilung machte, ging folgendes Antworttelegramm zu: „Sehr erfreut, sende ich Ihnen herzlichen Dank und aufrichtigen Glückwunsch zu dem schönen Siege."

Dernburg im Vogtland.

Kolonialdirektor Dernburg hat eine Einladung der vogtländischen Industriellen angenommen, nächste Woche in Reichenbach einen Vortrag über die Ziele der deutschen Kolonialpolitik zu halten.

Bayrischer Landtag.

Der Prinzregent hat den Landtag auf den 14. Februar einberufen.

Die Wahlen zur Hamburger Bürgerschaft.

Nach den bisherigen aus Zweidritteln der vorhandenen Bezirke vorliegenden Ergebnissen der gestern abgehaltenen allgemeinen Wahlen zur halbschichtigen Erneuerung der Bürgerschaft werden für die neue Fraktion der Vereinigten Liberalen, sowie für die Sozialdemokraten etwa 5 bis 6 Sitze neu hinzukommen, die den alten Fraktionen der Rechten und Linken verloren gehen. Das endgültige Ergebnis wird infolge des neuen Proportionalwahlsystems erst in etwa zwei Tagen vorliegen.

Zur Haager Konferenz.

Professor von Martens erklärte in einer Unterredung einem Mitarbeiter des „Temps", die russische Regierung wolle auf der Haager Konferenz nur ganz bestimmte Fragen erörtern, welche eine positive Lösung erhoffen lassen, wie z. B. Verbesserung des Verfahrens zur friedlichen Regelung internationaler Streitfälle, Verbesserung des Abkommens über die Gesetze des Landkriegs, Ausarbeitung eines Abkommens über die Gesetze des Seekriegs. Gegen diese Programmpunkte sei von keiner Seite irgend ein grundsätzlicher Einwand erhoben worden. In London und Washington sei jedoch die Absicht geäußert worden, auch die Frage der Einschränkung der Rüstungen auf die Tagesordnung der Haager Konferenz zu setzen. Ferner wolle Präsident Roosevelt von der Konferenz die sogenannte Dragoktrin erörtern lassen, das heißt die Frage, ob man berechtigt sei, Gewalt anzuwenden, um die südamerikanischen Staaten zur Bezahlung ihrer Schulden zu zwingen. Rußland werde von der Einschränkung der Rüstungen nicht sprechen, weil es dieses Projekt noch nicht für reif halte, und weil es wisse, daß auch andere Staaten nicht wünschen, daß man sich damit beschäftige. Das Recht Englands oder Nordamerikas oder irgend eines anderen Staates, diesen Gegenstand auf das Programm der Haager Konferenz zu setzen, werden wir respektieren, erklärte Professor Martens; wir werden uns nur bemühen, die genauen Bedingungen festzusetzen, unter welchen diese Frage eventuell aufgeworfen werden könnte. — Die Schlußklausel scheint wieder alles Vorausgegangene zu verderben und Rußland eine Hinterpforte zu eröffnen, durch welche es uns im Haag wieder wie in Algeciras in den Rücken fallen kann.

Oesterreichisch-italienischer Grenzkonflikt.

Zwei italienische Deputierte brachten die Anfrage an den Minister des Auswärtigen und den Kriegsminister ein, ob die Nachricht begründet sei, daß unterirdische Befestigungen vom österreichischen Generalstab an der Grenze bei Belluno angelegt seien, deren Stollen weit in italienisches Gebiet sich hineinerstrecken sollen (?).

Marokkanische Anleihe.

Die marokkanische Regierung hat sich an die Mächte gewandt zur Aufnahme einer Anleihe durch Vermittelung der marokkanischen Staatsbank. Der Sultan soll sich gegenwärtig in großer Geldnot befinden.

Politisches.

* **Allgemeine Erhöhung der preußischen Beamtengehälter.** Ueber eine allgemeine Erhöhung der Beamtengehälter wurde gestern nachmittag in der Budgetkommission bei der fortgesetzten Beratung des Bergetats verhandelt. In der Kommission herrschte Einstimmigkeit darüber, daß eine generelle Regulierung der Beamtengehälter, sowie Revision der Beschlüsse von 1897 über die Beamtengehälter in Anbetracht der allgemeinen Preissteigerung stattfinden müsse. Der Bergetat wurde bewilligt, worauf sich die Kommission bis auf den 7. dss. Mts. vertagte.

* **Nobilitierung des Abgeordneten Gamp.** Wie die „Information" erfährt, steht die Erhebung des bekannten freikonservativen Abgeordneten Gamp in den Adelsstand binnen kurzem bevor.

* **Fusangel.** Der frühere Abgeordnete Fusangel veröffentlicht eine Erklärung, worin er ein gerichtliches Vorgehen gegen diejenigen Geistlichen und Laien ankündigt, die zwei Tage vor dem Wahltage in über 40 Ortschaften mit der Behauptung agitierten, Fusangel habe Ehebruch getrieben.

* **Ausweisung von Ausländern.** Aus Schwientochlowitz wird gemeldet: Auf dem Hüttenwerk Bethlen Fava wurde eine Razzia nach ausländisch-polnischen Arbeitern veranstaltet, welche nicht in vorschriftsmäßigen Quartieren untergebracht waren und ohne Legitimationspapiere sich am Orte aufhielten. Etwa 45 Ausländer wurden festgenommen und aus dem Staatsgebiet ausgewiesen.

* **Der Liberale Landesausschuß** für das Königreich Sachsen (Freisinnige Vereinigung) ist in seiner Sitzung am 1. Februar einstimmig dem Beschlusse der Berliner Parteileitung beigetreten, wonach in den Stichwahlen nur solchen Kandidaten die Stimme zu geben ist, die durch Programm und Persönlichkeit eine sichere Gewähr bieten, daß sie nicht der politischen und geistigen Reaktion Hilfsdienste leisten.

* **Gegen die Münchener Zentrumsparole.** In der „Augsburger Postzeitung" veröffentlichen die Münchener Universitätsprofessoren Ayberger, Grauert, Frhr. v. Hertling, ferner die Reichsräte Fürst Quadt-Wykradt-Isny, Frhr. v. Soden-Frauenhofen, sowie Hofrat Dr. Jochner und Abt Gregor Danner von St. Bonifaz die Erklärung, daß sie als Angehörige der Zentrumspartei dem Beschluß der Leitung der bayerischen Zentrumspartei, wonach den Zentrumswählern in zwei Wahlkreisen direktes Eintreten für den sozialdemokratischen Kandidaten empfohlen wird, lebhaft bedauern, weil dieser Beschluß nach ihrer Ueberzeugung mit den Grundsätzen des Zentrums in Widerspruch stehe und überdies seinen Parteiinteressen zuwiderlaufe.

*

* **Jaurès über die jüngste Krisis.** Jaurès erklärt, die Sozialisten hätten Briand nicht fallen lassen wollen, damit die Klerikalen sich nicht rühmten, die fortschrittliche Mehrheit gesprengt zu haben; Jaurès betont dann aber, daß seine Rettung nur eine bedingungsweise war; er verlangt von Briand Energie und stellt der Regierung ein so trübes Prognostikon, daß man den Eindruck hat, er habe dem Ministerium gestern nur eine partielle Krise erspart, um es morgen insgesamt über den Haufen zu werfen.

* **Die Liquidation der Dreyfus-Affäre** wird fortgesetzt. Der Kriegsminister Picquarde bestätigte dem Vorsitzenden des Armeeausschusses der Kammer, daß er mit der Wiedereinstellung des früheren Reserveoffiziers Reinach in die Listen der Reserveoffiziere sich befassen wolle.

* **Admiral Bieresford** ist zum Oberbefehlshaber des Kanalgeschwaders ernannt worden.

* **Parlamentarische Niederlagen der belgischen Regierung.** In der Kammersitzung wurde aus Anlaß der Debatte über das neue Grubengesetz ein von der Regierung bereits akzeptierter Antrag des Führers der Rechten Woeste mit 83 gegen 53 Stimmen abgelehnt. Die Regierung wurde somit in die Minderheit versetzt. Das Resultat der Abstimmung wurde von der Linken mit lebhaftem Applaus aufgenommen. — Die Vorlage über eine Abänderung des Wahlgesetzes wurde von den Gruppen der Rechten einstimmig abgelehnt.

* **Raub in Sosnowice.** Der Kassierer Neumann von der Katharina-Hütte wurde von vier Banditen überfallen und um 5600 Rubel beraubt.

* **Kulturbild aus der Sobranje.** Die bulgarische Sobranje verhandelte gestern über einige oppositionelle Interpellationen. Hierbei kam es zwischen dem Regierungsabgeordneten Josnow und dem Führer der radikalen Demokraten Danow zum Streit, der damit endete, daß Josnow dem Danow eine

Feuilleton.

> In Kulturjahrhunderten sind die Nationen an der Kunst hinaufgeklettert, jetzt soll der Künstler herabsteigen, um verstanden zu sein.
> Feuerbach.
>
> Der große Haufe der Gleichgültigen und Tonlosen muß aufgehoben und moralisch vernichtet werden; denn auf ihm ruht der Fluch der Störungen und Verwirrungen, welche durch kühne Minderheiten entstehen.
> Gottfried Keller.
>
> Gesetze, Zeiten, Völker überleben sich mit ihren Werken, nur die Sternbilder der Kunst schimmern in alter Unvergänglichkeit über den Kirchhöfen der Zeit.
> Jean Paul.
>
> In Gegenden, wo die Künste geblüht haben, sind auch die schönsten Menschen gezeugt worden.
> Winckelmann.

Bernhard Pankok.

Von Dr. Heinrich Pudor (Steglitz).

Auf den Münchener Glaspalastausstellungen war das Kunstgewerbe zuerst im Jahre 1897 zugelassen und beschränkte sich in jenem Jahre auf eine „winzige entlegene Ecke". Im Jahre 1898 waren bereits eine große Reihe eingerichteter Zimmer zu finden, und zwar außer denjenigen D. E. von Berlepschs ein Saal, der nach dem gelungenen Arrangement des Architekten W. Bartsch die hauptsächlichsten Werke des bayerischen Kunstgewerbevereins vereinigte, ein Zimmer von Prof. Emanuel Seidl, ein weiteres von Helbig und Haiger und zwei Zimmer der Architekten Dülfer und Fischer. Das letztgenannte enthielt einen schablonierten Fries von B. Pankok und Türeinfassungen desselben Künstlers in leuchtend gelber Naturfarbe. Auch ein Büfett von B. Pankok, ausgeführt von den „Vereinigten Werkstätten", war da zu sehen, das in der Berlepschen, Michaelschen Art das künstlerische Gepräge durch reichliche Eisenmetallbeschläge mit barocken Schwänzen und zahlreichen kleinen Messingstiften erhielt. Aber schon zeigt sich in den Stühlen der Fensternischen der spätere Pankok; hier tritt schon Originalität neben Materialverständnis hervor. Ueber das Sofa ist nicht mehr zu sagen, als daß es allzu schwer und klumpig wirkt. Der Seerosen-Stuhlbezug ist geradezu fürchterlich; man versteht heute nicht, daß so etwas noch im Jahre 1898 als modernes Kunstgewerbe einen rühmlichen Platz finden konnte.

Der Architekt Dülfer gehört zu den ersten Künstlern, die aus der Zeit der Münchener Renaissance und des Barock in die moderne Zeit hinüberführen. Etwas mehr als D. E. Berlepsch steht er der älteren Zeit, im besonderen dem Münchener Barock nahe (vergl. z. B. sein Speisezimmer in der Villa Kaiser Ludwig-Platz). Die Diele aber in der Villa Georgenstraße 30 atmet schon eher modernen Geist. Und das von Dülfer Gesagte gilt in ähnlicher Weise von den Architekten Helbig und Haiger.

Wir haben, ehe wir auf das Schaffen Pankoks zurückkommen, der Gründung der „Vereinigten Werkstätten für Kunst und Handwerk" Erwähnung zu tun, die für München etwas ähnliches bedeuten, wie die Künstlerkolonie für Darmstadt. Anläßlich der 1897er Glaspalast-Ausstellung hatte sich unter Führung des Malers Krüger eine Gruppe von Künstlern zusammengetan, deren gemeinsames Streben war, das ganze Gebiet der Innendekoration künstlerisch zu betrachten, unter ihnen der Bildhauer Hermann Obrist, der Maler M. Niemerschmid, die Architekten Dülfer und Fischer. Daran schloß sich ein Atelier für Maschinenstickerei unter Bruno Paul. Endlich sollen Petrasch, Ringer, dessen absichtliche Handleuchter bekannt wurden, Hirtzel, Berner, Karl Groß, der Bildhauer Th. von Gosen, Frau Hartmann-Burger und E. von Egidy gewannt werden. Später trat noch Endell, der dann nach Berlin, und Ludwig Habich, der nach Darmstadt ging, bei.

Pankok versorgte die „Vereinigten Werkstätten" mit Möbelentwürfen. Der Wäscheschrank, den die „Dekor. Kunst" 1899 veröffentlichte, zeigt wiederum die über die ganze Vorderseite sich erstreckenden, in „wilden" Linien sich bewegenden Möbelbeschläge. Aehnlich bei dem Schrank für Kleider und Wäsche. Das Schränkchen mit Waschvorrichtung ist wohl charakteristisch für die nicht anders als barock im schlechten Sinne zu bezeichnende Empfindung und Formgestaltung Pankoks. Auch bei dem auf der deutschen Kunstausstellung in Dresden 1899 ausgestellten Schlafzimmer überwiegt noch dieser barocke Zug — originell, um jeden Preis originell bis zum Fratzenhaften, erzwungen elegant, absichtslos karikierend, durchaus undeutsch, gelegentlich auch noch unorganisch und unharmonisch wie bei dem Schrank jenes erwähnten Schlafzimmers, der nicht „aus Versehen" nur einen Arm hat. Aber schon bei diesen Arbeiten erkannte man, daß es an Talent Pankok sicherlich nicht fehlte. Davon zeugte in stärkerem Maße der Bierschrank, den die „Vereinigten Werkstätten" im Jahre 1900 herausbrachten. Wiederum zeigten die Möbel aus der Villa Obrist von demselben Jahre (Büfett, Silberschrank, Ecktisch und Glasschrank) einen sich in Wurzelgebilden ergehenden blühenden Naturalismus, der demjenigen eines Galle noch hinter sich ließ. Kann man ein Büfett auf Füße von Blumen stellen, oder einen Eckisch auf Blätter, oder einen Glasschrank auf Blüten? Ist ein solcher Versuch trotz aller Originalität nicht als barock zu bezeichnen? Die Kredenz dagegen, ebenfalls aus der Villa Obrist, macht einen sehr befriedigenden Eindruck, und man möchte glauben, daß einem im Grunde starken Talent der Kopf verdreht worden ist. Für diese Verdrehung war auch die Holzdiele des Zimmers der Pariser Weltausstellung bezeichnend: auch hier Originalität, aber irregeleitete.

Das Jahr 1901 zeigte einen neuen starken Vorstoß Pankoks in der Richtung des Outrierten, Exzentrischen. Ich bin ernstlich überzeugt, daß man schon in fünfundzwanzig Jahren diesen Schreibtisch, diese Kommode, diesen ganzen Damensalon, von den „Vereinigten Werkstätten" 1901 ausgeführt und auf der Dresdner Ausstellung gezeigt, als Kuriositäten im populären Sinne, als Geschmacksentartungen schlimmster, ja unfreiwillig komischer Art noch einmal ausstellen wird. Man denke ein Sofa, das eigens so gebaut ist, daß es den Eindruck machen soll, es stürze zusammen. Man denke eine Kommode, die nur eine Kulisse ist, und noch dazu eine, die auf spindeldürren Beinen steht. Und was sollen in aller Welt die flügelartigen Ansätze an der Hinterwand des Schreibtisches? Alles so unsachlich, so unzweckmäßig und, ich wiederhole, so undeutsch als möglich. Aber freilich dekorativ, dekorativ auf Kosten der Vernunft.

Im folgenden Jahre überraschte Pankok durch eine ziemlich reife Leistung, das Haus Lange in Tübingen, dessen Außen- und Innenarchitektur von ihm herrührt. In der „Dekorativen Kunst" erschien damals ein Artikel „Luxuskunst oder Volkskunst?" von Hermann Obrist, der sich mit dem Schaffen Pankoks beschäftigte. Es heißt da: „Dieser Sohn der roten Erde (er ist Anfang der 70er Jahre als Sohn eines Schreiners in Münster in Westfalen geboren) hat Zeiten des fast sagenhaften Elends durchgemacht, ehe er bei der „Jugend" durch seine Vignetten etwas verdiente. Vorher war er aus der Schreinerwerkstatt zu einem Steinmetz gekommen, von da zu einem Dekorationsmaler. Dann geriet er nach Berlin, wo er weder damals hingehörte, noch jemals hingehören wird. Bis er nach München kam, war er mehr als Landschaftsmaler tätig gewesen. Erst hier wurden Zimmermann und Berlepsch auf seine Nabereien aufmerksam und die „Jugend" 1896 auf seine ornamentalen Einfälle. Erst im Jahre 1897 veranlaßte ihn Direktor Krüger, sich gleichwertig dem Kunsthandwerk zu widmen." Und so weiter. Obrist ist also der Ansicht, Pankok sei „der Typus des unbewußten, phantasievollen, unbeschreiblich reichen dionysischen Träumers". Mag sein. Sicher aber, daß wir den in der Innenarchitektur nicht brauchen können. Auch Obrist gesteht den „Taumel von zackig-barbarischen Einfällen" jener Zeit zu. Auch Obrist sagt: „als moderne Zimmer unbequem und ohne Ahnung von Komfort waren sie doch als Träume einzig." Zugestanden. Aber die „Träume" wurden in Ahorn ausgeführt und wirken nun als leibhaftige Möbel so barock und unorganisch, wie wir sie bezeichneten. Aber, wie gesagt, das Haus Conrad Lange in Tübingen überrascht angenehm. Die Außenarchitektur zeigt nur noch wenig Exzentrisches (z. B. die Ahorne, die wie ein Beschlägeornament wirkt). Die Innenarchitektur bietet in der Diele schon eine reife, abgeklärte Leistung.

Das Jahr 1903 bringt, von Pankok entworfen, das Eheschließungszimmer in Dessau. Mittlerweile war Pankok an die staatliche Lehr- und Versuchswerkstätte in Stuttgart berufen worden; von dieser sind auch die Dessauer Arbeiten ausgeführt. So wird wie in den früheren Jahren schwankt hier der Pankoksche Most nicht mehr. Einzelnes, wie die geschnitzten Säulen und Balkenköpfe der Diele sind trefflich erfunden und wirken blühend in gutem Sinne. Anderes, vor allem das Pult des Standesbeamten, ist in der alten Pankokschen Tollheit gehalten. Es ist wahrlich bezeichnend, daß die Frauen an der Vertäfelung des Musikzimmers der Weltausstellung in St. Louis dem Künstler so gut gelungen sind, denn sie sind der Ausdruck seiner Kunst. Die Intarsien, mit denen die Wände dieses Musikzimmers mosaikartig gemustert sind, sind willkürlich den Studienmappen des Künstlers entnommen. Meisterhaft ist dagegen das Kissen dieses Zimmers — ob auf diesem Gebiete der Künstler nicht glücklicher gewesen wäre, als in der Möbelarchitektur? Aber auch der Schiebmayersche Flügel bietet manche interessante, wirkungsvolle Einzelheit und ebenfalls sehr gelungen ist das Glasfenster ebenda.

Das Jahr 1904 brachte endlich ein interessantes Wohnzimmer, in Fühlung mit Hermann Obrist für dessen Haus entworfen. Bei den beiden Schränken dieses Zimmers erkennen wir das Talent Pankoks mit all seinen guten Seiten und ohne die schlechten: sie sind durchaus originell, ohne unorganisch, unharmonisch und unsachlich zu sein. Der größere stellt wohl den bedeutendsten Möbelentwurf des Künstlers dar. Wenn der Künstler in dieser Weise sich weiter entwickelt, dann haben wir das Beste, das wirklich Gute, und fraglos etwas Großes noch von ihm zu erwarten.

*

Aus der Jugendzeit Katharinas II.

Von Dr. Hans Landsberg (Berlin).

Es ist merkwürdig, wie im Zeitalter der Maria Theresia und der Pompadour sich die europäische Frau plötzlich zur Regierungsfähigkeit entwickelt. Vielleicht existierten hier Zusammenhänge mit dem galanten Charakter dieser Epoche, in der dem Weibe eine viel größere Einflußsphäre eingeräumt wird, als jemals in einer späteren Zeit. Die Emanzipationsbestrebungen der folgenden Jahrhunderte haben der Frau gewiß größere soziale Rechte verschafft, aber ihr tatsächlicher Einfluß ist nie stärker gewesen als da, wo sie im Guten und Schlimmen durch die reine Weiblichkeit wirken konnte.

Das Bild Katharinas von Rußland, die sich 1762 gewaltsam eines idiotischen Gemahls entledigte, um nach dem Beispiel ihrer Vorgängerin Elisabeth durch einen Putsch den Thron zu besteigen, ist einigermaßen verzerrt durch die Skandal- und Liebesgeschichten, die man während ihrer Regierungszeit vom russischen Hofe und zuerst von ihr selbst, dieser maßlos sinnlichen Frau, erzählte, die die Liebhaber wie die Kleider wechselte und nacheinander die Soltikoff, Orloff, Poniatowsky, Potemkin erhob und stürzte. Man vergißt darüber, daß diese Günstlingswirtschaft ganz im Stile der Zeit lag und daß unsere Semiramis des Nordens für die Kultur und Zivilisation ihres Landes doch schließlich ganz Ungewöhnliches geleistet hat. Sie gründete Handels- und Akademieschulen, Findelhäuser und Fräuleinstifte, begann an der Abschaffung der Leibeigenschaft zu arbeiten, bob die Tortur auf und entwarf Pläne für eine Konstitution. Von ihr stammen die für eine russische Despotin gewiß doppelt ungewöhnlichen Worte: „Die Völker sind nicht um unseretwillen da, sondern wir, die Herrscher, um unserer Völker willen." In der Korrespondenz, die sie mit Voltaire, Grimm, Diderot, dem Prinzen Heinrich von Preußen pflog, erkennt man immer wieder aufs neue, wie sehr sie bemüht ist, sich persönlich den geistigen Besitz ihrer Zeit anzueignen und einem halb barbarischen Lande die Segnungen der europäischen Kultur zu erschließen. In einem Brief, den sie zu Anfang ihrer Regierung (1769) an Voltaire richtet, heißt es: „Unsere Abgaben sind so mäßig, daß jeder Bauer in Rußland sein Huhn essen kann, wenn er will, und daß seit einiger Zeit die Landleute in manchen Provinzen Truthühner den einheimischen vorziehen; daß der